

# Kurze Wege für alternde Gesellschaft

Professor Stefan Siedentop von der TU Dortmund erklärt, wie Iserlohn dem demografischen Wandel begegnen kann



**Die Baustelle im November 2023: Am Schillerplatz soll ein neues modernes Quartier entstehen, das die Bedürfnisse Wohnen, Arbeiten und Leben vereint.**

MICHAEL MAY/ARCHIV



**Prof. Dr.-Ing. Stefan Siedentop von der Fakultät für Raumplanung an der TU Dortmund gehört zu den deutschen Experten für Stadtentwicklung.**

SCHUCHRAT KURBANOV

## Miriam Mandt-Böckelmann

**Iserlohn.** Iserlohn schrumpft: 2021 lag das Bevölkerungsminus in der Waldstadt bei fast 3000 Menschen. Lediglich das Jahr 2022 machte durch den Zuzug von Geflüchteten aus der Ukraine eine Ausnahme. Die Zahlen von 2023 liegen noch nicht vor. Hinzu kommt: Die Bevölkerung wird immer älter. Bei 44,6 Jahren lag das Durchschnittsalter im Stadtbezirk Iserlohn im Jahr 2022, im Jahr 2000 waren es 41,4 Jahre.

Dr.-Ing. Stefan Siedentop ist Professor an der TU Dortmund und einer der bekanntesten Stadtentwickler Deutschlands. Er kennt die Herausforderungen, vor die der demografische Wandel die Städte stellt und welche Lösungsansätze es gibt. Am 24. Januar wird Professor Siedentop um 18 Uhr im Fanny-van-Hees-Saal der VHS darüber referieren. Die Heimatzeitung hat im Vorfeld mit dem Experten gesprochen:

**Sie sagen, dass der demografische Wandel Auswirkungen auf unser Wohnen, Wirtschaften und Leben in der Zukunft haben wird. Wie können Städte diesen großen Veränderungen begegnen?**

Eine Stadt wie Iserlohn muss sich auch ein Stück ganz neu orientieren. Der Vorteil der Demografie ist, dass die Prozesse langsam voranschreiten und nicht von heute auf morgen plötzlich alles anders ist. Und das heißt, dass sich die Stadt darauf einstellen kann. Schon jetzt ist zum Beispiel absehbar, dass es

viel zu wenige Wohnungen geben wird, die für ältere Menschen attraktiv sind, weil sie zum Beispiel barrierearm sind, eine passende Größe haben und in Quartieren liegen, wo es eine gute Nahversorgung gibt. Mit diesem Problem ist Iserlohn nicht allein, aber darauf muss sich die Stadt einstellen. Die Frage ist: Wie kann ich ältere Menschen mit attraktivem Wohnraum versorgen und wie kann ich junge Menschen in die Stadt holen? Gelingen diese Anpassungsprozesse nicht, kann das zu wirtschaftlichen Problemen führen: Unternehmen wandern ab, weil keine neuen Arbeitskräfte zu finden sind, wenn die jungen Menschen eine Stadt verlassen oder nicht zuwandern, weil sie ihnen nicht attraktiv genug scheint. Das ist ein Kreislauf, der sich selbst verstärkt. Deshalb sind Städte gut beraten, sich frühzeitig mit dem Thema zu befassen und nicht zu warten, bis Dinge nicht mehr zu ändern sind.

**Wird das Problem in den Rathäusern gesehen? Ist man sensibel genug für das Thema?**

Ich glaube schon. Mein Eindruck ist allerdings, dass man teilweise mit den falschen Strategien arbeitet. Wenn man versucht, aus der rückläufigen Bevölkerung wieder Wachstum zu machen, indem man zum Beispiel Bauland auf der grünen Wiese ausweist und versucht, für Familien mit Kindern entsprechende Angebote zu schaffen, dann kann das nicht den Trend umkehren. Das ist eine Illusion. Ich plädiere

stattdessen für eine Innenentwicklung und einen Umbau der Stadt, um Qualität im Bestand zu erreichen. Alles andere ist zu teuer – und ein Nullsummenspiel, wenn die Neubaugebiete dann doch wieder von Menschen bewohnt werden, die schon vorher in der Stadt gelebt haben.

**Was ist der erste Schritt zur Anpassung an den Wandel?**

Wichtig ist, dass man Schrumpfung nicht tabuisiert. Eine Kommune sollte offen darüber sprechen, dass sie weiter an Bevölkerung verliert und altern wird. Natürlich ist es kein attraktives Thema, aber man bekommt es nicht aus der Welt, indem man es ignoriert. Wichtig ist auch, dass die Verwaltung beim Thema Demografie zusammenarbeitet – über alle Abteilungen hinweg. Das Ziel muss sein, die Innenstadt attraktiv zu machen und an

neue Nachfrageentwicklungen auch im Einzelhandel anzupassen. Denn das Image der City ist bis heute entscheidend für die Wahrnehmung einer Stadt auch im weiteren Umland. Es hat eine Schaufensterfunktion und wenn dort durch viel Leerstand Verödung stattfindet, dann kann das eine ganze Kommune herunterziehen. Da können die Wohngebiete so attraktiv sein wie sie wollen, das wirkt auf das Image der Stadt.

Ich sehe viel Potenzial in den Innenstädten für modernes, zeitgemäßes Wohnen. Ziel ist die Nutzungsmischung von Einzelhandel, Gastronomie und Wohnen. Gerade ältere Menschen schätzen die Nähe zu Ärzten, Geschäften, sozialen Einrichtungen und Freizeitangeboten. Das alles kann eine umstrukturierte Innenstadt leisten. Das Ziel ist: kurze Wege für eine alternde Gesellschaft.